

tion die Wirkungen des Lobpreises Gottes dargestellt werden (44–49). Man spürt: Hier werden keine Glücksplacebos (164) verteilt, sondern es geht um die christliche Bewältigung des Zusammenlebens von Menschen auf dem engsten Raum der Familie, von Menschen, die noch der endgültigen Erlösung bedürfen. Bei der Ermunterung zum Gebet und zu Liturgien in der Familie wird zwar auch auf die Antike verwiesen (150), aber ein Hinweis, dass auch im Judentum die wichtigen Liturgien Hausliturgien und keine Synagogengottesdienste sind, fehlt.

Im Zuge der theologischen und praktischen Erörterungen werden zudem viele Hilfen beschrieben, die man auch in rein psychologisch orientierten Ratgebern finden kann.

Wir haben es in dem Buch also mit hochwirksamen Gedanken zu tun, die von vielen Familien weltweit als hilfreich und anregend empfunden worden sind. Es ist ein kostbares und anregendes Buch für alle Ehepaare, die ihren Alltag aus dem Glauben gestalten wollen und für alle Seelsorger, die ihnen dabei begleitend zur Seite stehen möchten.

Dernbach

Elmar Busse

THEOLOGIE

◆ Negel, Joachim: *Welt als Gabe. Hermeneutische Grenzgänge zwischen Theologie und Phänomenologie* (Jerusalemmer Theologisches Forum 2). Aschendorff Verlag, Münster 2013. (805) Pb. Euro 78,00 (D) / Euro 80,20 (A) / CHF 131,00. ISBN 978-3-402-11017-1.

In den Jahren 2005–2010 war der Verfasser als Studiendekan des Theologischen Studienjahres in Jerusalem tätig. In dieser Zeit entstanden die Aufsätze, die er alle bereits publiziert hat, aber hier versammelt in einem voluminösen Band vorlegt. Seine theologische Denkweise ist der Phänomenologie verpflichtet. Sie sei – so beschreibt er sie – „nichts anderes als der Versuch, den Menschen so präzise wie möglich in ein Verhältnis zur Welt und damit zu sich selbst zu setzen“ (63). Die Aufsätze spannen thematisch einen denkbar weiten Bogen: von der zentralen Stellung der Liturgie über die Sakramententheologie, die Theologie als „Lesekunst“, Erlösungsglaube und Messiaserwartung, die Fraglichkeit des Traditionsarguments, die Re-

ligionstheorie Christoph Türckes, Martyrium, Sprache und Sprachlosigkeit, Ostern und insbesondere die Verbindung von Theologie und Biografie.

Mit Bezug auf Richard Schaeffler wird der Anknüpfungspunkt theologischer Rede primär nicht in der Erschließung der Transzendenz, sondern in der Ermöglichung einer authentischen Erfahrung gesucht (49). Viele Bezüge werden hergestellt – vor allem natürlich dem *genius loci* entsprechend zum Judentum – und weniger bekannte Autoren und Autorinnen ins Spiel gebracht. Auch Ansätze, die bereits der Vergessenheit überantwortet schienen, werden wieder aufgegriffen, so etwa Franz Schupps Sakramententheologie von „Glaube – Kultur – Symbol“, von der der Verfasser zu Recht sagt, dass seit mehr als dreißig Jahren „wohl kein theologischer Traktat geschrieben worden“ ist, der „auf solch kraftvolle Weise die gesellschaftliche Relevanz sakramentaler Frömmigkeit an den Tag gebracht hätte“ (176f.).

Einige wenige Flüchtigkeitsfehler (z. B. „Radberger“ statt „Raberger“, 172, Anm. 28) fallen nicht ins Gewicht. Mit dem ausführlichen Anhang wird der umfangreiche Text gut erschlossen. Die lose eingefügten Zwischenüberschriften „Aufgang von Welt im Gebet“, „Hermeneutik der Offenbarung“ und „Biographische Bewährung“ machen neugierig, einen roten Faden vermögen sie jedoch nicht in die breit gefächerte Thematik zu spinnen – was wohl auch gar nicht beabsichtigt ist. Der Titel „Welt als Gabe“ hat programmatische Bedeutung. Als Grundmotiv taucht die spirituelle Sicht der Welt als „Gabe“ immer wieder auf: „Denn als in diese Welt und in dieses Leben Hineinverfügte erleben wir die Welt als uns vor-gegeben, wir erleben uns als mit ihr bedacht, mag bisweilen auch offen bleiben, ob wir es hier mit einer frei gewährten Gunst zu tun haben, die von der Urverbundenheit allen Lebens kündet, von seiner (so möchte man sagen) mütterlich bergenden Zartheit, Nähe, Zuwendung und Liebenswürdigkeit“ (86). Insgesamt liegt hier ein sehr gescheites Buch vor, das auch in der Form der Zusammenstellung dieser breiten Thematik zu Grenzgängen einlädt. Man fühlt sich im besten Sinn an die Zusammenstellungen von „Fragmenten“ des 18. und 19. Jahrhunderts erinnert, die wie ein ausufernder bunter Garten zu Entdeckungen und Erkundungen einladen.

Linz

Hanjo Sauer